

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

2.9.1863 (No. 70)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923162](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923162)

Brater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N^o. 70.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 2. Septemb.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1868.

Der schwarze Schnurrbart.

Eine Criminalgeschichte, erzählt von Heinrich Henster

(Schluß.)

Vor drei Jahren sah ich Scharmann zum letztenmale bei einer gelegentlichen Anwesenheit in der Strafanstalt in W. — seine Gesundheit hatte seit acht Jahren nicht unbedeutend gelitten; er suchte jetzt auf anderer Weise sein Ziel zu erreichen.

Der Seelsorger der Anstalt, mit dem ich über den Sträfling sprach, theilte mir mit großer Befriedigung und einigem Stolz mit, derselbe scheine jetzt endlich seinen Ermahnungen zugänglicher zu sein, und gebe erfreuliche Proben einer tiefen Reue.

Ich warnte ihn vor dem verschmitzten Gesellen, den ich durch und durch zu kennen Gelegenheit gehabt hatte, der sich zu dieser Verstellung nur aus einem Grunde bequeme, der ihm später wohl noch klar werde. Höchst wahrscheinlich werde er bald mit dem Gesuche irgend einer Erleichterung hervortreten, sei es nun wegen der Arbeit oder wegen besserer Kost, Lagerstätte, oder wegen etwas dergleichen, wozu er sich seiner Fürsprache bedienen wolle.

Der Geistliche schüttelte aber ungläubig den Kopf und versprach mir darüber zu schreiben, da ich mein Interesse an den Sträfling keineswegs leugnete.

Wirklich war meine Vermuthung begründet, — so wie Scharmann glaubte, den arglosen Seelsorger durch seine vorgespiegelte Frömmigkeit und Reue fesseln zu können, rückte er mit seinem Plage heraus und er gab vor, es sei ihm unmöglich, in Gesellschaft dieser gemeinen und rohen Menschen, wie sie da stündlich bei Tag und Nacht um ihn seien, sich ganz von seinem früheren sündhaften Leben befreit zu denken, seine Gedanken von allen irdischen Dingen loszureißen und zu Gott zu erheben; er fände darin auch kein Verdienst, — sein Wunsch, sein innigstes Verlangen sei, ein ganz anderer Mensch zu werden, aber ohne allen äußeren Zwang, nur durch seine freie Ueberzeugung, wie sie sein frommer Seelsorger bei ihm hervorgebracht habe durch seine eindringliche Belehrung. Dennoch möge er nicht mehr hinaus in die sündige Welt, — im Verborgenen möchte er irgendwo leben, wie ein Einsiedler und in strengem Fasten und unter Kasteiungen, die er sich selbst auferlegen wolle, seine Sünden abbüßen. Dazu möge ihm der Geistliche helfen, und damit möge derselbe sein Werk krönen, indem er sein Gesuch um Befreiung aus diesem schauerlichen Aufenthalte unterstütze. Zugleich solle er aber auch einen Plan entwerfen, wo und wie er dann in der Zukunft leben und den Rest seiner Tage zubringen solle, er wolle sich ganz seiner väterlichen Leitung unterwerfen, und habe dabei nur einen Wunsch, nur eine Bitte, nämlich, daß er ihm für den Fall

der Begnadigung sein künftiges Leben nur nicht leicht machen solle, — er werde sich nur dann wohl befinden, wenn er durch ein in jeder Beziehung mühseliges Leben immer mehr und mehr seine Sünden abbüßen könne u. s. w.

Die beabsichtigte Täuschung gelang ihm vollkommen, — der arglose Geistliche ging auf die ihm gemachten Vorschläge ein und gab bei der Begierung eine Vorstellung für Scharmann in diesem Sinne ein, natürlich aber nur mit Zustimmung des Directors der Anstalt.

Dieser theilte keineswegs die Ueberzeugung des Seelsorgers, und zwar um so weniger, als als er von mir über die Persönlichkeit des Sträflings genau unterrichtet war. Ihm dünkte das vorliegende Verhältniß möglicher Weise dazu dienen zu können, über die wahren Motive der Untthaten des Verbrechers und über die Art und Weise, wie er dieselben vollbracht hätte, Aufschluß erhalten zu können, was er Alles in der Untersuchung stets gelehnet hatte.

Er nahm ihn sofort in das Verhör und stellte ihm vor, das vorliegende Begnadigungsgesuch sei zwar mit seiner Bewilligung abgeschickt worden, jedoch werde es der Geschäftsordnung gemäß, ihm zum Berichte mitgetheilt. Er könne und werde jedenfalls seine Aufführung — besonders in dem letzten Jahre — nach Verdienst lobend und anerkennend schildern, — aber mit der Reue, welche er den Seelsorger gegenüber gezeigt habe, sei es keineswegs gethan. Er für seine Person könne an eine aufrichtige Reue nicht glauben, so lange es an einem aufrichtigen und umfassenden Bekenntniß fehle. Sei er dazu bereit, so wolle er es annehmen und es dann in seinem Berichte anführen, — lege er aber kein umfassendes Geständniß ab, so sei in keinem Falle an eine Begnadigung zu denken.

Scharmann hatte gefunden, daß ein weiteres Geständniß ihm wirklich nicht schaden, möglicher Weise aber ihm Nutzen bringen könne, und so jögerte er nicht, ein mit gewandter Verdröbung der Thatfachen für ihn möglichst günstig geformtes Geständniß abzulegen.

Die Vorstellung und Bitte um Begnadigung, welche der Seelsorger Scharmanns für denselben eingereicht hatte, kam mit dem von der Direction des Zuchthauses aufgenommenen Protocoll über das Geständniß des Sträflings dem Criminalgerichte zum Berichte.

Dieses Geständniß, sowie alle seine früheren, war eine wohlersonnene Zusammenstellung wahrer und erdichteter Thatfachen. Meiner unerschütterlich feststehenden Meinung nach war der Mord der Frau sowohl, als des Kindes ein prämeditirter, längst beschlossener, ruhig überlegter und mit großem Raffinement ausgeführter. Man muß freilich eine außerordentliche moralische Verborbenheit voraussetzen, die war aber ohne Zweifel vorhanden. Die Krankheit der Frau war durch frühere Vergiftungs-Versuche hervor-

gerufen und durch mehrfache Fortsetzung dieser Versuche immer erhöht worden. Der Tod sollte nur vorbereitet, nur eingeleitet werden, er durfte — der Erbschaft wegen — erst nach der Geburt des Kindes eintreten. Nach Eintritt dieses Ereignisses wurden stärkere Dosen des Giftes gegeben, daher die immer stärker werdenden Schmerzen, — als aber die Sache zu lange währte, wurde am letzten Tage die Scene mit Lampert in's Werk gesetzt, und das Verbrechen vollendet. Es geht dieses Alles schon aus dem Umstande hervor, daß bei den lange andauernden, beständigen und immer stärker werdenden Leiden der Frau kein Arzt zugezogen wurde, und selbst die angeblich am Todestage unternommene Beziehung ärztlicher Hülfe ergab sich als erdichtet. Eben so verhält es sich mit dem Kinde; — aus dem Gutachten des Arztes und der Vernehmung der Katharina Hermann geht gerade hervor, daß das Befinden des Kindes sich von Tag zu Tag auffallend besserte, so daß der Arzt, welcher anfänglich wirklich keine, oder doch nur wenig Hoffnung einer Wiederherstellung hatte, gerade am Tage des Wortes sich dahin aussprach, er habe jetzt gegründete Hoffnung dazu.

Ich glaube sogar in meiner Vermuthung so weit gehen zu dürfen, einen besondern Werth auf den Umstand zu legen, daß Scharmann ein so übel beleumundetes Subject, wie Lampert war, in seine Dienste nahm. Es deutet dieses darauf hin, daß Scharmann schon damals, also kurz nach seiner Verheirathung, wahrscheinlich sogar schon vor derselben, einen bestimmten Plan gefaßt hatte und sich dabei in irgend einer Weise der Hülfe dieses Menschen zu bedienen gedachte, um sein strafbares Vorhaben ausführen zu können.

Ich darf es wohl unterlassen, alle in der Untersuchung vielfach vorkommenden, zum Theil ganz untrüglichen Merkmale hier zu bezeichnen, welche ich in meinem Berichte hervorhob, um damit meine festbegründete, wenigstens moralische Ueberzeugung zu belegen, daß auch das jetzt abgelegte Geständniß Scharmanns ein künstliches Gemische von Wahrheit und Lüge sei, und somit nichts weniger als eine klare, offene und wahrheitsgetreue Darlegung des Sachverhaltes. Es konnten sogar — wie gezeigt — wirkliche Unwahrheiten schlagend nachgewiesen werden.

Ob das Begnadigungsgesuch sich zur Genehmigung qualifice, das zu entscheiden überließ ich der höheren Behörde.

Das Gesuch wurde abschlägig beschieden, zum großen Verdruße des eifrigen Seelsorgers. Der Director suchte ihn dadurch zufrieden zu stellen, daß er ihm versprach, seinen Schützling, so oft er es wünsche, in eine abgeforderte Zelle sperren zu lassen, um ihn von den übrigen rohen und gemeinen Verbrechern abzusondern. Damit werde der Hauptgrund beseitigt sein, denn derselbe für seine Freilassung angeheißelt habe, — er selbst an Dunkel-Arrest solle es nicht fehlen,

um den Aemigen von der übrigen Welt abzu-sondern.

Ob diese Zusage angenommen wurde oder nicht, — und wie Scharmann, seitdem auch dieser Versuch mißlungen ist, sich benimmt, das habe ich bis jetzt noch nicht erfahren können.

Noch habe ich über das Schicksal einiger in diese Untersuchung verflochten gewesenen Personen kurze Mittheilungen zu machen.

Friedrich Lampert war noch im Laufe der Untersuchung entlassen worden, indem jeder Beweise irgend einer Schuld fehlte.

Katharina Hermann wurde, in Berücksichtigung ihrer Jugend, ihres guten Leumundes, ihres offenen Geständnisses und der gezeigten großen Reue, nur gelinde bestraft, indem sie unter Anrechnung eines mehrmonatlichen, nicht durch sie verschuldeten Untersuchungs-Arrestes noch eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe, wegen falschen Zeugnisses vor Gericht zum Zwecke einen Anschuldigen in den Verdacht eines schweren Verbrechens zu bringen" erhielt.

Die Frau des Anton Scharmann wurde auf erhobene Klage von ihrem Manne geschieden, was um so weniger Anstand finden konnte, als bei dem Zeugnissen ihres Mannes, der Beweis eines gesetzlichen Vollzugs der Trauung fehlte und sie keine Veranlassung hatte, die Beweise beizubringen.

Aber dennoch wurden diese Beweise natürlich beigebracht.

Adolph von Söllner nämlich, welcher das Vermögen der ermordeten Julie v. Behrenau in Anspruch nahm, mußte diese Beweise führen, um damit den nöthigen Nachweis zu liefern, daß die Ehe derselben mit Anton Scharmann ungültig war. Es gelang ihm dieses vollkommen; er unterließ jedoch nicht, der unglücklichen geschiedenen Frau des Scharmann und deren Kindern, vor seiner Rückreise nach Texas, ein ansehnliches Geschenk zu machen, das sie von jedem Mangel befreite.

Ein Luftschiffer verunglückt.

London, 26. August. In der Nähe von Nottingham ist vorgestern einem Luftschiffer ein beklagenswerther Unfall zugefallen. Der bekannte Aeronaut Mr. Corwell hatte angekündigt, daß er um 6 Uhr Abends in einem neuen Ballon aufsteigen werde.

Nachdem der Ballon mit Gas gefüllt worden, fand Mr. Corwell Schwierigkeiten beim Versuche mit ihm aufzufahren, und ein Mr. Chambers erbot sich seine Stelle einzunehmen, indem er bedeutend leichter sei, als Mr. Corwell und die Tragkraft des Ballons für ihn ausreichen werde.

Da Mr. Chambers aeronautische Erfahrung hatte, so ging Mr. Corwell auf das Anerbieten ein, und Ersterem gelang es, mit dem Ballon aufzusteigen.

Die Zuschauer verfolgten den Ballon, bis er in einer dichten Wolke verschwand; als sie ihn nachher wieder erblickten, näherte er sich in unförmlicher Gestalt und raschen Falles der Erde.

Einige junge Leute eilten hinzu und kamen gerade an, als er den Boden berührte. Die Gondel sprang durch die Wucht des Anpralls mehrere Fuß in die Höhe zurück; doch wurde sie, als sie wieder auf die Erde zurückschlug, von den herbeigeeilten festgehalten.

In der Gondel ausgebreitet lag der unglückliche Aeronaut, ein Taschentuch im Munde haltend; einige Athemzüge that er noch und war todt. Es fand sich, daß er mehrere Rippenbrüche erlitten hatte, doch ist die Ursache seines Todes

höchst wahrscheinlich Erstickung gewesen. Als der Ballon aus der dichten Wolke in die sonnige Atmosphäre überging, expandirte sich das Gas — und strömte durch das stets offen gelassene Sicherheitsventil. Mr. Chambers steckte dann sein Taschentuch in den Mund, um das auf ihn zuströmende Gas nicht einzuathmen, und versuchte, um dem Uebelstande abzuweichen, das obere Ventil ein wenig zu öffnen. Während dessen verlor er betäubt seine Besinnung und riß, indem er auf den Boden der Gondel hinfiel, die an dem oberen Ventil befestigte Schnur mit sich hinab, so daß jenes Ventil gänzlich geöffnet war und das Gas mit Schnelligkeit aus ihm fortströmte. Wäre die Schnur nicht am Handgelenke des Aeronauten befestigt gewesen, so würde sich die Klappe von selbst wieder geschlossen haben und der Ballon nicht mit solch großer Wucht auf die Erde niedergestürzt sein.

Der Verstorbene, ungefähr 36 Jahre alt, war Lehrer an einem Blindeninstitut und hinterläßt eine Wittve und fünf Kinder. Sein Vater war ein erfahrener Luftschiffer und mit ihm hatte er häufig Luftfahrten gemacht.

Vermischtes.

Berlin. Die Deputationen hiesiger Vereine, so wie die Privat-Personen, welche der Körnerfeier in Wöbbelin beizuhören, sind nun zurückgekehrt und erklären sich über den Eindruck, den das schöne Fest gemacht, mit hoher Befriedigung. Veteranen, Schützen, Turner, Gewerke, Landwehvereine hatten ein zahlreiches Contingent gestellt und über dem Grabe des Heldenjünglings, des leuchtenden Vorbildes deutscher Jugend, walteten ihre zahlreichen Fahnen. Am Schweriner Thore zu Ludwigsburg hatten sich die Bauern mit mehr als 500 Gespannen aufgestellt, auf denen sie die Gäste nach dem anderthalb Meilen entfernten Wöbbelin unentgeltlich fuhren. An Körners Grabe hielten drei ehrwürdige Veteranen in der Tracht der Lühower Jäger die Ehrenwache. Die Erde an Körners Grabe wurde stark gepflündert, weil Jeder ein Andenken von ihr mit nach Hause nehmen wollte. Tausende von Kränzen wurden auf das Grab niedergelegt. Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit war das Bauernhaus in Wöbbelin, an welchem eine Tafel mit der Inschrift angebracht war: „aus diesem Hause wurde Theodor Körner am 27. August 1813 zu Grabe geleitet.“ Im Hause selbst war Körners bekränzte Wüste aufgestellt.

Am 3. Juli hatte ein dreizehnjähriger Knabe in einer Vorstadt von Mons (Belgien) ein Kind von 4 1/2 Jahren an sich gelockt, unter dem Vorwande, ihm ein Verdienst zu zeigen. Kaum waren beide im Felde angekommen, als der Ältere den Jüngern zu Boden warf, ihn beide Kniee auf die Brust stemmte und ihm den Mund mit Erde und Steinen verstopfte, bis das arme Kind elend erstarrte. Alsdann warf er einen großen Haufen Erde über den Leichnam. Dieser früh reife Verbrecher herschreit jetzt vor den Affsen. Sein Aeußeres strahlt seine Schandthat Lügen; er benimmt sich wie ein ganz wohl erzogener Knabe; weder Blick noch Miene verräth eine so vollendete Verdorbenheit, wie sie denn doch existiren muß, denn er gesteht das Verbrechen in seinem ganzen Umfange und sogar den lange gebegten Vorbehalt ein: ehe er das Kind an sich lockte, hatte er bereits vier Kiesel in der Tasche, um ihm solche in den Mund zu stopfen. Er gesteht sogar, er hätte noch lieber das Schweserchen seines Opfers umgebracht, wenn er es hätte bekommen können. Ein Motiv der Mache liegt nirgends vor, vielmehr

liegt die bloße Eucht zu tödten grell zu Tage. Die Zeugen bestätigen die früh reife Intelligenz des Angeklagten; er liebte von jeder, kleine Kinder zu mißhandeln, wagte sich aber niemals an größere. Die Jury bejahte die Unterscheidungsstrafe und der Affsenhof sprach eine fünfzehnjährige Gefängnißstrafe aus.

So eben ist bei C. A. Spina in Wien eine Festsantate erschienen, welche sich gerade jetzt für den öffentlichen Vortrag besonders eignen dürfte. Die Musik ist von dem Chormeister Chr. Altdörfer, die beifolgende Dichtung von Felix Dahn, dem bekannten für das patriotische Lied stets begeisterten Dichter.

Sie Deutschland!

Und ob zerklüftet und zergliedert
Des deutschen Volkes Herrlichkeit,
So tief ist's, Fremdling, nicht erniedert,
Daß es dem Schlag die Wange leihet.
Wohl ging uns Unglück und Wehörung,
Ein dunkler Fluch seit lange noch;
Doch jetzt genug der Selbstzerförung,
Genug des Zweispalts und der Schmach.

Wohl sieh Dein kaiserlich Geschmeide
Germania, Dir von Brust und Haupt,
Wohl hat von Deinem reichen Kleide
Mand edles Stück der Feind geraubt,
Wohl hadern rings noch Deine Söhne,
Stark ist das Unrecht, schwach das Recht;
Fern von des Friedens stiller Schöne
Schafft schwer noch ringend dies Erschleht.

Doch hebt der Erbfeind frech die Hände
Nach unsrer Brüder Wappenschild,
Dann ist der Bant und Zwist zu Ende,
Der Streit im Elternhaus gestülzt;
Und Nord und Süd in heiligem Grimme,
Vereint der Ruf in Ehren sie,
So donnert laut mit Einer Stimme:
Sie deutsches Volk und Deutschland hie!

London, 27. August. Ein erhebenendes Fest fand gestern im Krystallpalaste statt. Der deutsche Turnverein, welcher, vor zwei Jahren gegründet, schon feste Wurzeln geschlagen hat, feierte durch ein Schauturnen den Todestag Theodor Körners. Zwar thut das regnerische Wetter dem Feste großen Eintrag; nicht sowohl, was die Turner selbst betrifft, denn diese ließen sich, trotz ihres leichten Turnanzuges, durch den strömenden Regen nicht von der Durchführung des einmal festgesetzten Planes abschrecken, als vielmehr in Bezug auf die Zuschauermenge, die bei heiterem Himmel wohl doppelt so zahlreich gewesen sein würde. Den gymnastischen Übungen folgte ein Bankett, bei welchem der Präsident des Vereins, Herr Ravenstein, einen laut begrüßten Toast auf das deutsche Vaterland anbrachte. Der Sängerkorps trug im Anschlusse an diesen Toast Arndt's Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ vor, dessen Wiederholung mit stürmischem Applaus von der Zuhörerschaft verlangt wurde. Eins aber machte die Ungunst des Himmels zu nichte, den auf den Abend angesetzten Fackelzug durch die prachtvollen Gartenanlagen des Krystallpalastes. Der Verein zählt gegenwärtig über 500 Mitglieder, unter denen mehr als 200 Engländer sind.

Darmstadt, 27. August. Aus der „italianischen Wesper" des heutigen Theaterabends ist ein „unterbrochenes Opferfest" geworden. Der zur Vorstellung von dem Großherzog geladene Juristentag hat in corpore das Haus verlassen. Prinz Alexander wollte Namens des Großherzogs die ständige Deputation und das Bureau der Juristenversammlung empfangen. Wie es bei Massenmägen unausbleiblich, hatte sich der Entzug verspätet. Trotzdem war von einem Empfang oder einem Geleit der Deputation, welche die Jurisprudenz von ganz Deutschland repräsentirt, im Wabnhof keine Rede. Die Herren begaben sich also in Gruppen in das Pa-

lais. Zu ihrem Erscheinen fanden sie geschlossen Thüren und ein Diener gab die Auskunft, der Prinz sei nicht im Haus; er habe erwartet, nun sei er zum Empfang der Fürsten, die inzwischen auch zu der Opernvorstellung eingetroffen, abwesend zu sein genöthigt. Sofort drang die Kunde in die nach dem Theater strömende Menge, während Viele, davon nicht mehr erreicht, bereits dort eingelangt waren. Von dem Fürstencongress fanden sich die Könige von Baiern und Hannover, der Kurfürst von Hessen, der Herzog von Nassau, der Kronprinz von Württemberg u. u. in der Oper ein. Von Mund zu Mund ging die Nachricht von dem Nichtempfang durch das Haus. Sofort, nachdem hinter dem ersten Act der Vorhang gefallen war, und da die Fürsten in ihren Logen sich erhoben, um in das Foyer vor denselben auszutreten, verkündete ein Sprecher, daß die ständige Deputation, da ihr ein Empfang nicht zu Theil geworden, die Oper nicht habe besuchen können und deshalb die Juristenversammlung, zu ihr stehend, das Haus verlasse. Das geschah, und, wohl noch nicht erlebt, die Fürsten sahen sich in einem leeren Haus. Der Juristentag fand sich bald in dem Casino, wo ein Souper nach dem Theater schon vorher beabsichtigt war, wieder zusammen, und zwar mit den Damen, welche die Seceßion vollständig theilten. Die Aufregung war eine außerordentliche, bis geh. Rath Wächter, der Präsident des Juristentags, die Aufklärung, wie oben bemerkt, gab. Wir beklagen das Vorkommniß auf das Tiefste und hoffen, wie der Deutsche immer, auf eine „das Mißverständnis“ ausgleichende Aufklärung. Vor erst aber haben wir uns zu bescheiden, daß so würdige, besonnene Männer, wie sie die Deputation bildeten, ihre triftigen Gründe zu der Parole, den Besuch der Oper auszuschlagen, gehabt haben müssen. Nachträglich hat, wie der Gesellschaft im Casino mitgetheilt wurde, Justizminister v. Bindehof eine Vermittlung versucht und die Erklärung des Prinzen überbracht, er erwarte die Deputation, um sie zu empfangen, im Theater. Die Deputation aber hat gedankt. Was die Stimmung verschärft, ist der bekannt gewordene Umstand, daß gestern bereits für Logen des ersten Rangs ausgegebene Karten heute zurückverlangt wurden, da sie der Hof zum Empfang der Fürsten bedürfe. Das ist s. W. dem hochverehrten geh. Rath Abegg geschähen, und Hye v. Glunck mit seiner Frau wurde, da er einen Logenplatz auf seine Karten einnehmen wollte, von einem Diener bedrängt, der Platz sei inzwischen für einen Cavalier eines Fürsten bestimmt worden. Das bildet allerdings einen starken Contrast gegen das lebenswürdige Entgegenkommen, welches der Juristentag in Wien und Dresden gefunden hat.

Eines der merkwürdigsten Begräbniße, das jemals gefeiert wurde, hat ein Theil der Mannschaft mitgemacht, welche zu der preussischen Expedition nach Japan gehörte, an deren Spitze bekanntlich der jetzige Minister des Innern stand. Die japanesischen Adligen oder Sakonins, welche die Fremden auf das Wüthendste haßten, weil diese weiß Kaufleute sind und sich ihnen kein Rang völlig gleichstellen, während in Japan die Kaufleute sehr verachtet sind, hatten eine Verschwörung angesetzt, die auf eine Ermordung der Fremden abzielte. Als eines der ersten Opfer fiel der Sekretär des amerikanischen Gesandtschaftshotel nach dem amerikanischen begab. Da der Sekretär eine Mission für die Preußen übernommen hatte, als ihn die Hand des Meuchelmörders traf, beschloßen diese ihn feierlich zu bestatten, trotz der Warnungen der japanesischen Behörden, trotz der Gefahren, die ihm in einer so volkreichen Stadt wie Jeddo drohten, wo die Verschworenen leicht einen fürchtbaren Schlag gegen sie führen konnten, da die Begräbniß-

ceremonie jedenfalls eine ungeheure Menschenmenge auf die Beine bringen mußte. Nichtsdestoweniger blieben die Preußen in ihrem Entschlusse fest. Es wurden 100 Marinesoldaten gelandet, Signale zwischen den Schiffen und dem Lande verabredet, die Landungskanonen in die Boote gesetzt und alles zu einer weiteren Unterstützung von den Schiffen aus verabredet. Indessen konnte man sich nicht verhehlen, daß auf diese Unterstützung schwerlich zu rechnen war, denn der Tag war stürmisch, der Wind wehte vom Lande, die Schiffe waren 1 1/2 deutsche Meile davon entfernt und in der Bai stand eine kurze hohe See, die von Ruderern schwerlich bewältigt werden konnte. Im Ganzen versammelten sich um die Leiche des Ermordeten 200 Europäer, denen die Erinnerung an jenes Begräbniß gewiß unvergesslich geblieben ist. Der Zug bewegte sich durch die Straßen der Stadt; so lange diese eng waren, drohte keine allzugroße Gefahr. Fünf hohe japanesische Würdenträger, Minister und Gouverneure des Bezirks ritten ihm voraus. Ihnen folgten mit gefälltem Bajonett 20 preussische Marinesoldaten und man hatte den fünf Würdeträgern die angenehme Versicherung ertheilt, daß bei dem ersten Angriff sie unfehlbar von den Pferden geschossen werden würden. Endlich gelangte man aus dem Straßengewirr auf freie Plätze und jetzt fiel das Auge auf Massen von 50—60,000 Menschen. Wenn diese Masse sich auf die Europäer stürzten, so wären sie trotz ihrer Bewaffnung verloren. Man kann sich also denken, daß bei solcher Aussicht die Füsse ohne weiteres in ein rascheres Tempo gerieten. Auch bewegte sich der Zug hastig ohne Feierlichkeit und ebenso ging die Ceremonie des Begräbnißes vor sich. Hewsken, der Ermordete, gehörte der katholischen Religion an und wurde nach ihrem Ritus beerdigt. Der Priester im Talar hielt dabei in der linken Hand das Gebetbuch, in der rechten einen Revolver. Der Rückweg nach dem preussischen Gesandtschaftshotel geschah in noch größerer Hast. Erst als die schweren eichenen Thorflügel sich hinter den Preußen schlossen, athmeten alle erleichtert auf in dem schönen Bewußtsein, ihre Pflicht als Männer und Söhne des Vaterlandes gegenüber den Japanesen erfüllt zu haben.

Wunderdoctor Lampe, Schuster seines Zeichens, ist der Dictator von Goslar, wo Kanke aller Art zu ihm strömen, denen er seinen braunen bitteren Kräutertrank allmorgentlich verabreicht. Die Ceremonie, welche bei besagter Verabreichung stattfindet, ist stets dieselbe. Herren berichten mündlich, Damen durch Vorhalten der Finger, wie oft das Lebenselixir gewirkt, wonach Lampe ihnen ihre Portien entsprechend zumißt. Durch den Zustrom von Fremden hat Goslar außerordentlich gewonnen. Neulich nun fiel es dem großen Mann ein, plötzlich seine Heilanstalt zu schließen, weil ein Nachbör ihn geärgert hatte. Doreb allgemeines Entsetzen in Goslar. Es wurde eine feierliche Deputation erwählt und an den Dictator die ehrfurchtsvolle Bitte gerichtet, doch ja von seinem die Stadt ruinirenden Vorhaben abzulassen, was Lampe denn endlich auch zu bewilligen geruhete.

Die königliche Regierung von Oberbairern macht „im öffentlichen Interesse“ zwei merkwürdige Fälle von Wiederbelebung bekannt. Ein siebenjähriger Knabe von Reichenhall hatte über 40 Minuten völlig unter Wasser gelegen und war bereits so erstarrt, daß ihm die Kleider vom Leibe geschnitten werden mußten. Der Arzt ließ die Heibungen so lange fortsetzen, daß Arm und Brust ganz wind geworden waren und Blut aus der Haut sickerte. Der Knabe wurde ins Leben zurückgerufen und war Tags darauf frisch und munter. Ein zu Landsberg im März um 3 Uhr Nachmittags vermisstes Mädchen wurde um 4 1/2 Uhr aus dem Wasser gezogen. An demselben war weder Puls- noch Herzschlag

wahrzunehmen; der ganze Körper war eiskalt, das Gesicht blau und schwärzlich, Hände und Füße waren källich, die Lippen tiefbraun. Nach Lagerung auf der rechten Seite, nach Reinigung der Mund- und Nasenhöhle, Brusteinblasen, Kneten des Brustkastens, Röheln mit einer Feder im hinteren Rachen, nach einem warmen Wasserbade und nach sehr energischen Reibungen, welche die Haut ausdehnten und auftrieben, so daß Blut hervordrang, gelang es endlich nach einer vollen Stunde die ersten Lebenszeichen und nach dreistündiger Anstrengung das volle Leben hervorzurufen. Vierzehntägige ärztliche Behandlung war erforderlich, um die Folgen dieser Einwirkungen zu beseitigen. Hinterher war das Kind ganz gesund.

Die Kinder der Familie Orleans, die Cukel Louis Philapps, pilgern jetzt als kleine Karavane durch die Schweiz. Sie können nun die Stätten ansehen, wo einst ihre Großvater ein sehr bescheidenes Dasein führte. Obwohl aus Frankreich verbannt, sind sie doch immer noch Prinzen und Prinzessinnen und führen einen stattlichen Haushalt. Jener aber war durch die Revolution ein einfacher Privatmann geworden, der, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, im Collegium zu Graubünden Unterricht in der Geschichte und Geometrie gab. Frau von Genlis, die berühmte Erzieherin Louis Philapps, erzählt in ihren Memoiren aus jener Zeit Folgendes: „Der Herzog von Chartres,“ so hieß damals der spätere Bürgerkönig, „entschloß sich, die ganze Reise durch die Schweiz zu Fuß zu machen, was er wirklich ausgeführt, indem er sich überall für einen Deutschen ausgab. Wie oft habe ich mir seit jener Unglückszeit zu der Erziehung Glück gewünscht, welche ich ihm gegeben hatte, indem ich ihn nämlich von Kindheit an die hauptsächlichsten neueren Sprachen lernen ließ, ihn daran gewöhnte, sich selbst zu bedienen, jede Art von Weichlichkeit zu verachten, gewöhnlich auf einem Bette von Holz zu schlafen, das nur mit einer einfachen Strohmatten bedeckt war, der Sonne, dem Regen und der Kälte zu trogen und sich an Ermüdung und Wehwerde zu gewöhnen, dadurch, daß er täglich starke körperliche Uebungen vornahm und auf seinen gewöhnlichen Spaziergängen 4 bis 5 Meilen auf bleiernen Sohlen machte. Endlich brachte ich ihm noch Kenntnisse und Geschmak an Reisen bei. Er hatte Alles verloren, was er dem Zufalle, der Geburt und dem Glücke verdankte, und es blieb ihm nur übrig, was er von der Natur und von mir, seiner Lehrerin, erhalten! Im Augenblick seiner Abreise hatte er nicht so viel Geld, um seine kleinen Rechnungen zu bezahlen. Glücklicherweise hatte ich noch so viel, um das Nöthige zu bestreiten.“ Daß Louis Philipp sich auf seinen Schweizerreisen für einen Deutschen ausgab, hatte seinen Grund in den Erfahrungen, die ihm von Seiten der ausgewanderten französischen Adligen drohten. Ein Nichtswürdiger aus dieser Klasse hatte beinahe seine junge kranke Schwester getödtet, welche mit der Frau von Genlis in einem abgelegenen Kloster der Schweiz wohnte. Es wurde nämlich eines Tages ein großer Stein durch das Fenster geschleudert nach einem Plage, wo die Prinzessin sonst immer saß und den sie nur durch Zufall in jenem Augenblick nicht eingenommen hatte.

Brake, August 31. In der verflorenen Nacht sind zwei Matrosen von einem Arbeiter durch Messerstücke erheblich verwundet worden. Dem einen hat er einen Schnitt über den Kopf und dem anderen einen Stich in den Arm und zwei in die Brust beigebracht.

Zimmermeister Bergmann zu Voithwarden war wegen Beleidigung eines Gefellen angeklagt. Durch das Geständniß des Angeklagten und durch Zeugnisaussagen wurde die Schuld desselben constatirt, und das Gericht verurtheilte ihn zu 2 1/2 Thalern Buße und in die Kosten.

Der zweite Fall betraf Ruhestörung und Unfug, ausgeführt durch Kohnknecht Menke. Dieser schien ein gemüthlicher Mensch zu sein, wenigstens läßt sich das daraus schließen, daß er den Unfug im Gastwirth Behrens'schen Hause erst ausübte, als sein Mithknecht Knuth durch Trunkenheit außer Stande war, mit ihm zu singen und weiter zu trinken; er warf denselben dieserhalb unter den Tisch. Behrens fand sich nun veranlaßt, beide aus dem Hause zu expediren. Menke legte sich indes erst nach längerem Escorbaten und nachdem die Nachbarn aus ihrem Schlaf gestört waren, in einer Wagenpferde der Trift zur Ruhe. Das Gericht nahm natürlich auf seine Gemüthlichkeit keine Rücksicht, sondern verurtheilte ihn zu 3 Tagen Gefängniß, und in die Kosten.

In den Monaten Juli und August d. J. sind zu Vormündern bestellt:

- 1) für weibl. Zimmermanns Albert Diederich Mains zu Hammelwarden minderjährige Kinder der Schiffszimmermann Johann Diederich Mains zu Hammelwarden;
2) für die Tochter der geschiedenen Ehefrau des Arbeiters Johann Christian Behrens zu Hammelwarden der Zimmermann Carsten Rathjen zu Ruschfeld.
3) für weibl. Schneiders Andreas Georg v. d. Heyde zu Brake minderjährige Kinder der Schuster Johann Christoph Bruns zu Brake.
4) für weibl. Tischlers Johann Jacob Lampe zu Brake minderj. Kinder der Schiffszimmermann Carl Abdicks zu Brake.

Anzeiger.

Der Entwurf des Voranschlags für die Gemeinde-Rechnung im Rechnungsjahre 1863/64 mit den Anlagen, betr. die Voranschläge für die Armenpflege, die Straßencasse, die Laternencasse, die Nachtwächtercasse, und die Brandspitzenkasse, sowie der Entwurf eines nachträglichen Voranschlags für die Gemeinde-Rechnung pro 1862/63 mit Anlage, betreffend die Armenpflege, sind, in Gemäßheit des Art. 141 der G.-Ord., von morgen an,

auf vierzehn Tage,

in den Morgenstunden von 9 bis 12 Uhr im Geschäftszimmer des Cämmereis Klostermann zur Einsicht der Theilnehmenden offen gelegt.

Einwendungen und Bemerkungen in Betreff dieser Voranschläge sind innerhalb obiger Frist beim Stadtmagistrate schriftlich einzureichen oder zu Protokoll zu geben.

Brake, 28. August 1863.

Der Stadtmagistrat. H. G. Müller.

Brake. Der Kabinsschiffer H. Meyer zu Hammelwarden, als Curator über das den Kindern des Abdicks Abdick das von ihrem weibl. Großvater vermachte Vermögen, beabsichtigt, die in dem zum Nachlaß gehörenden Wohnbaue vorhandenen Wohnräume, als: 2 Stuben, 1 Schlafkammer, Küche, Bodenraum und pl. m. 15 Qu. R. Gartenland, sowie:

pl. m. 1 1/2 Juch Grünland zum Weiden, am 7. September d. J., Nachm. 3 Uhr, in Grafenfein's Wirthshause zu Hammelwarden,

öffentlich meistbietend veräußern zu lassen. Der Mietantritt erfolgt am 1. Mai 1864 und soll die Verheuerung sowohl getheilt, wie auch im Ganzen verkauft werden.

Heuerliebhaber ladet ein

B. Janssen.

Brake. Der Schiffer J. Gersche hies. beabsichtigt Bezugsbalber nachbenannte Sachen, als: 1 Gashrand, 1 Kommode, 6 Kochröhre, 4 Pol-

Zum ersten Mal hiersebst aufgestellt:

Topfstädts großes

CYCLORAMA

des Mississippi- und Ohio-Flusses,

darstellend die belebte Ansicht von 12 Staaten Amerika's, oder: Reise von Pittsburg bis New-Orleans, eine Ausdehnung von 2300 Meilen. — Der Beschauer glaubt sich auf einem Dampfschiff zu befinden und fährt in größter Schnelligkeit durch ganz Amerika, auf welcher Reise er nicht nur die bedeutendsten Städte dieses Landes zu Gesicht bekommt, sondern auch berühmte Berge, Wasserfälle zc., mit einem Worte: Ganz Amerika. Ferner

Die Schlacht bei Girgewo. Die Erstürmung von Wien durch Kroaten und Sarazenen. Die Einnahme von Bomarsund durch die Engländer und Franzosen. Die Belagerung von Peterwardein unter Kommando des Ven Bellachich. Das Erdbeben auf Cap Haiti. Ein Urwald in Amerika. Jerusalem zur jetzigen Zeit. Treffen bei Ober-Lauterbach.

Die große Völkerschlacht bei Leipzig, am 18. October 1813.

Das Cyclorama ist auf der Weser-Kaje in der mit Glasfenstern versehenen Arena von 80 Fuß Länge aufgestellt und ist geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr. Sonntags erst von 4 Uhr Nachmittags an.

Der Aufenthalt auf meiner Durchreise währt nur eine kurze Zeit.

Entree à Person 2 1/2 gr. Wwe. Topfstadt aus Gotha.

flerschühle, 1 Kleiderschrank, 2 neue Tabackskasten, 1 Nachtschlaf, eine Parthe Schildereien, 1 Wanduhr, 3 Tische, 1 Kuppellampe, 1 mahagony Feuerstieck, 1 Spucknapf, 1 großer Spiegel, 3 Wasserfontänen, sowie mehrere sonstige Haus- und Küchengeschirre u. dgl. m., 2 Fuder Hauptpähne und 1 Fuder Torf,

am s. d. M., Nachm. 2 Uhr anfangend, in seiner Wohnung an der Langenstraße öffentlich meistbietend mit geramer Zahlungsfrist verkaufen zu lassen.

Kausfliebhaber ladet ein

B. Janssen.

Das bis dahin vom Herrn Amts-Einnehmer Schröder bewohnte Haus nebst Stall und großem Garten habe ich auf Mai 1864 anderweit zu vermieten. Braakfel, 28. August 1863.

H. G. Müller.

Brake. Weisfuttermehl

ganz vorzüglicher Qualität, bei größeren Quantitäten zum Fabrik-Preise für Wieder-Verkäufer. J. Müller.

15 Silbergroschen

kostet 1/4 Antbeilschein, 1/2 Thlr. 1 1/2 do. 2 1/4 do.

zur 1. Gewinnziehung am 24. September, der neuen 245. Hamburger Gewinn-Ausloosung.

Letztere enthält in ihrer Gesamtheit 20,200 Gewinne,

darunter folgende Haupt-Treffer. event.:

200,000 Mark,

100,000 Mark, 100,000 Mark, 50,000 Mark, 30,000 Mark, 20,000 Mark, 15,000 Mk., 8mal 10,000 Mk., 8mal 8000 Mk., 2mal 6000 Mk., 4mal 5000 Mk., 8mal 4000 Mk., 31mal 3000 Mk., 50mal 2000 Mk., 6mal 1500 Mk., 6mal 1200 Mk., 106mal 1000 Mk., 106mal 500 Mk. zc.

Auswärtige mit Briefen versehen Aufträge oder gegen Postvorschuß selbst aus den entferntesten Gegenden effectuirt prompt, sichere strengste Verschwiegenheit und seltne Gewinn-Gelder sofort nach Entscheidung.

Bremen.

Nicolaus Jacobi,

vom Staate bestellter Einnehmer.

Rechten Nigacur Balsam bei G. W. Nicolai.

Brake. Recht weiches frisches Schmalz, Pfd. 6 gr., Würstschmalz Pfd. 4 gr., und zum Sonntag schönes fettes Kalbfleisch von einem gemästeten Kalbe, per Pfund 9 Groten, empfiehlt

A. Koopmann.

Feine Stearin-Lichte, per Pfund 8 1/2 gr.

Feine Paraffin-Lichte per Pfd. 10 gr.

Meinke u. Subren.

Zu verkaufen. Beste Iverländische Grasbutter, à Pfd. 18 gr., von 50 Pfd. an à Pfd. 1 gr. billiger, bei

Zu verkaufen. Eine Combüse, so gut wie neu, billig bei

M. Koopmann Wwe.

Brake. Da ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes durch einen tüchtigen Verksührer fortsetze, so erlaube ich mir, das geehrte Publikum um recht viel Arbeit zu bitten, prompte und billige Bedienung versprechend. Andr. v. d. Heyde Wwe.

Warnung.

Capt. Stricker, Bremer Schiff Hermann, warn hiermit, seinen Leuten zu creditiren, da er für Zahlungen nicht haftet.

Das Königschießen des Braker

Schützen-Vereins

findet am Sonntag, den 6. September d. J. auf dem Schützenhofe statt.

Ausmarsch der Schützen und Turner Nachmittags 1 1/2 Uhr.

Bei günstiger Witterung Unterhaltungsmusik im Freien.

Abends 7 Uhr beginnt der Ball. Die Mitglieder des Schützen-Vereins, sowie active Turner, haben wenn dieselben am Balle Theil nehmen, 7 1/2 gr. und Nicht-Mitglieder 20 gr. Entree zu entrichten.

Damen müssen eingeführt werden. Auch kann nach der Karte gespeist werden. Auch wird in den oberen Lokalen Unterhaltungsmusik stattfinden.

Das Fest-Comité.

Marktpreise.

Butter Pfund 17 gr., Eier 11 gr. Lugend, Kartoffeln Scheffel 16 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann